

Der Zustand des Islamischen Staats

Die Terrorgruppe Islamischer Staat (IS) scheint nur noch ein Schatten ihrer selbst zu sein. Das öffentliche Interesse im Westen ist abgeflaut, und die internationale Gemeinschaft hat ihre Prioritäten verlagert. Entsprechend erscheint es darum Zeit für eine Bestandsaufnahme bezüglich des aktuellen Zustands der Gruppierung und der Gefahren, die noch immer von ihr ausgehen.

Von Fabien Merz

Auf dem Höhepunkt seiner Macht zwischen 2014 und 2015 beherrschte der IS ein Gebiet von der ungefahrene Grösse des Vereinigten Königreichs, das sich von Aleppo im Nordwesten Syriens bis Diyala im Nordosten des Irak erstreckte. Die Gruppierung kontrollierte grosse Ballungsgebiete, darunter die zweitgrösste irakische Stadt Mossul sowie Raqqa in Syrien. 2014 rief der IS zudem ein «Islamisches Kalifat» aus. Basierend auf diesen anfänglichen Erfolgen und dank einer raffinierten Propagandakampagne gelang es der Gruppierung, Einzelpersonen auf der ganzen Welt zu radikalisieren und eine nie dagewesene Anzahl Dschihadreisender anzuziehen, darunter auch Tausende aus westlichen Ländern. Gleichzeitig unterstrich der IS seine globalen Ambitionen und seine Reichweite, indem er eine weltweite Terroroffensive startete und dabei auch in Europa zahlreiche Angriffe durchführte oder dazu inspirierte. Überdies schuf die Gruppierung ein weltweites Netzwerk regionaler Ableger und alliierter Gruppierungen.

Angesichts des wachsenden Widerstands von lokalen Widersachern und einer globalen, von den USA angeführten Koalition begann für den IS um 2016 jedoch eine Phase des Abschwungs. Nachdem Mossul Mitte 2017 und Raqqa Ende desselben Jahres befreit worden waren, verlor der IS Anfang 2019 im Nordosten Syriens das



Die Altstadt von Mosul nach ihrer Befreiung vom IS im Juli 2017. Thaier Al-Sudani / Reuters

letzte von ihm kontrollierte Gebiet. Nachdem das gesamte Gebiet verloren, die Kämpferzahl stark geschrumpft und die Einnahmequellen quasi versiegt waren, mussten die übriggebliebenen IS-Anhänger in Syrien und im Irak untertauchen und haben ihren Kampf seither aus dem Untergrund weitergeführt. Durch diese neuen Gegebenheiten bedingt, scheint die Gruppierung auch an Fähigkeiten für di-

rekte Angriffe im Westen oder zur Anstiftung dazu zumindest teilweise eingebüsst zu haben.

Vor dem Hintergrund der weltweiten COVID-19-Pandemie und der wieder aufkommenden Spannungen zwischen den Grossmächten, scheint das öffentliche Interesse im Westen abgeflaut und die Prioritäten der internationalen Gemeinschaft

sich vom IS weg bewegt zu haben. Über die Tötung des IS-Führers Abu Bakr al-Baghdadi durch US-amerikanische Spezialkräfte Ende 2019 in Syrien wurde in den Medien noch umfassend berichtet. Die Nachricht über das kürzliche Ableben seines Nachfolgers im Februar 2022 sorgte jedoch kaum mehr als einen Tag lang für Schlagzeilen. Die Tatsache, dass diese Gruppierung, die einst im Zentrum der globalen Aufmerksamkeit stand, in relative Vergessenheit zu geraten scheint, gibt Anlass zu einer Bestandsaufnahme über den aktuellen Zustand der Organisation sowie zu einer Bewertung ihrer jüngeren Entwicklung und der Gefahr, die sie noch immer darstellt. Die aktuelle Phase relativer Ruhe bietet zudem eine gute Gelegenheit für eine Reflexion darüber, wie verhindert werden kann, dass die Gruppierung oder neue Erscheinungsformen derselben jemals erneut zu einer massiven Bedrohung werden.

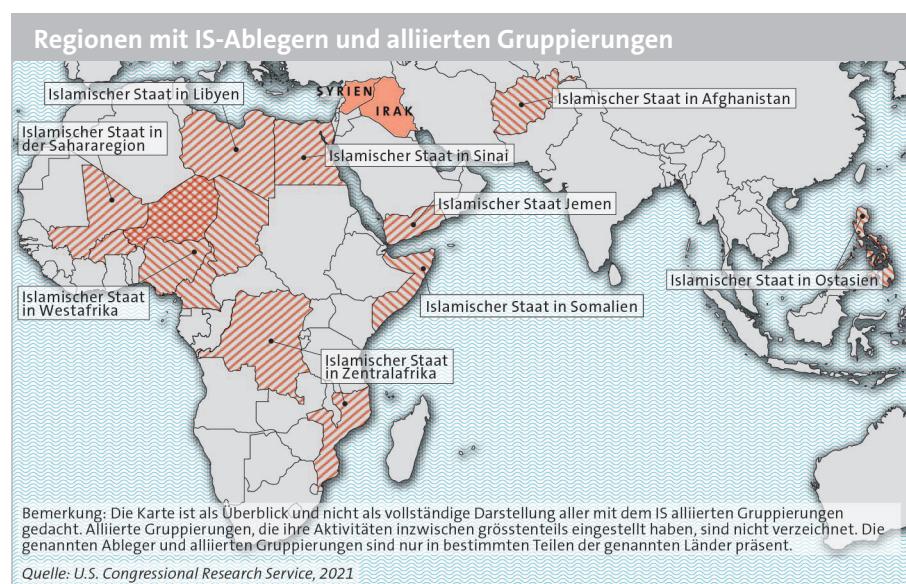
Der IS in Syrien und im Irak

Wie zuvor erwähnt, wurde der in Syrien und im Irak operierende Kern der Gruppierung in den letzten Jahren erheblich geschwächt. Angesichts der wachsenden Anzahl zunehmend militärisch stärkerer regionaler Kontrahenten sowie der systematischen Luftschläge der von den USA angeführten Koalition verlor die Gruppierung ab 2016 nach und nach grosse Teile ihres Gebiets. Der IS wurde zunächst im Irak durch eine heterogene Mischung aus

Der Gebietsverlust hat der Attraktivität des IS-Narratifs extrem geschadet.

irakischen Regierungskräften, vom Iran unterstützten schiitischen Milizen sowie der irakischen Kurden schrittweise zurückgedrängt. Falludscha wurde im März 2017 und Mossul Mitte 2017 befreit. Mit einer leichten zeitlichen Verzögerung entfaltete sich in Syrien eine ähnliche Dynamik. Ende 2017 verdrängten die Demokratischen Kräfte Syriens (Syrian Democratic Forces, SDF), eine von den USA unterstützte, kurdisch geführte Miliz, den IS aus Raqqa, der Hauptstadt ihres selbst-stilisierten Kalifats. Die Gruppierung kämpfte ihre letzte Schlacht als territoriale Entität in Baghuz, einer Wüstengegend im Nordosten Syriens, und wurde Anfang 2019 von den SDF besiegt.

Damit einhergehend sahen sich die übriggebliebenen IS-Anhänger in den Untergrund gezwungen. Die Gruppierung passte



sich an diese neuen Gegebenheiten an, indem sie zu einer klassischerweise mit aufständischen und terroristischen Gruppen assoziierten Vorgehensweise zurückkehrte. So führten die Überbleibsel der Organisation in den letzten Jahren ihren Kampf hauptsächlich aus dem Untergrund durch Hinterhalte und Bombenanschläge gegen ihre lokalen Kontrahenten. Im Irak konzentrierte der IS seine Aktivitäten vorwiegend auf die Provinzen Anbar und Ninawa, die beide an Syrien angrenzen, sowie auf die Provinzen Salah ad-Din, Diyala, Erbil und Kirkuk im nördlichen Landesteil. In Syrien häufen sich die Aktivitäten der Gruppe hauptsächlich im nordöstlichen Landesteil, der an den Irak angrenzt. Die Propaganda des IS scheint sich ebenfalls angepasst zu haben: Statt wie während der Expansionsphase die territoriale Kontrolle, also das «Kalifat», ins Zentrum zu stellen, deutet er nun die neuen Umstände in eine «göttliche Prüfung» um, die es zu überstehen gilt.

Zwar kann die Gruppierung nach wie vor destabilisierend auf die Region einwirken und scheint sich die Fähigkeit für gelegentliche gross angelegte Operationen in Syrien und im Irak bewahrt zu haben. Jedoch stellt sie – zumindest derzeit – weder eine existentielle Bedrohung für den irakischen Staat dar noch hat sie Einfluss auf die aktuellen Machtverhältnisse in Syrien. Die meisten AnalytikerInnen gehen aber davon aus, dass der IS versuchen dürfte, erneut an Stärke zu gewinnen. Dies unter anderem, indem er versuchen wird, die Kräfte

und die Moral ihrer lokalen Gegner kontinuierlich zu untergraben, und sich gleichzeitig darum bemühen wird, konfessionelle Spannungen sowie die Missstände innerhalb der sunnitischen Bevölkerung zu schüren. Dieses Vorgehen ähnelt stark demjenigen des ISI (Islamischer Staat im Irak, der direkten Vorgängerorganisation des IS) zwischen 2007, als er nach den erfolgreichen Bemühungen zur Aufstandsbekämpfung seitens der USA in den Untergrund getrieben wurde, und 2013, als er wieder auftauchte – zunächst im Chaos des Bürgerkriegs in Syrien – und anschliessend Teile des Iraks eroberte.

Aufgrund der Gebietsverluste und der Verdrängung in den Untergrund wird davon ausgegangen, dass die Gruppierung auch weitgehend die Fähigkeit verloren hat, gross angelegte Terroranschläge im Ausland wie etwa in Paris im November 2015 durchzuführen. Des Weiteren wird angenommen, dass der IS seine Fähigkeit zumindest teilweise eingebüsst hat, neue Anhänger zu radikalisieren und sie dazu zu bewegen, in seinem Namen Terroranschläge zu begehen. Die Sicherheitsdienste, die beim Vereiteln solcher Angriffe effizienter geworden sind und die Früchte, die die verschiedenen Programme zur Prävention und Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus (*Preventing/Countering Violent Extremism, P/CVE*) getragen haben, können zwar auch dazu beigetragen haben, die Anzahl an vom IS durchgeführten oder die vom ihm inspirierten Anschlägen in Europa zu verringern. Dieser Trend hängt aber zweifelsohne auch mit der verringerten

Fähigkeit der Gruppierung zusammen, zu so genannten «*homegrown*» Terrorakten aufzuhetzen.

Das Einbüßen der Kapazität, im Westen und in Europa gross angelegte Operationen durchzuführen, ist vorwiegend darauf zurückzuführen, dass die Gruppierung keine sichere logistische Operationsbasis mehr hat. Die verminderte Fähigkeit für das Anzetteln von «*homegrown*» Terroranschlägen gründet wahrscheinlich überwiegend darauf, dass die IS-Propaganda an Anziehungskraft verloren hat. Zunächst einmal hat die einst äusserst beeindruckende Propaganda des IS sowohl quantitativ wie auch qualitativ proportional zum kontinuierlichen Niedergang und der Verdrängung der Gruppierung in den Untergrund nachge lassen. Vor allem aber dürfte der Gebietsverlust der Attraktivität des IS-Narrativs stark geschadet haben. Dieses basierte darauf, einen «Islamischen Staat» oder ein «Kalifat» zu begründen – ein Anspruch, der gegenüber potenziellen Sympathisanten durch die Kontrolle und Verwaltung eines grossen Gebiets nach ihrem Verständnis der Sharia gestützt werden konnte. Tatsächlich war der territoriale Aspekt das hauptsächliche Alleinstellungsmerkmal des IS gegenüber anderen dschihadistischen Gruppierungen mit globalen Ambitionen wie etwa der Al-Qaida – und wahrscheinlich einer der Hauptgründe, warum der IS so viele für seine Sache gewinnen konnte.

Dies sollte jedoch keinesfalls als Grund für nachlassende Wachsamkeit missverstanden werden. Im Vergleich zu der Zeit von vor einigen Jahren mag die Gefahr von Anschlägen durch Einzelpersonen oder kleinere Gruppierungen, die im Namen des IS handeln, zwar gesunken sein, doch sie bleibt real, auch in Europa. Im Oktober 2021 etwa wurden fünf Personen in der deutschen Stadt Bonn festgenommen. Sie werden beschuldigt, einen vom IS inspirierten Terrorangriff geplant zu haben. Des Weiteren können auch von Einzelpersonen durchgeführte, so genannte *Low-Tech*-Angriffe eine potenziell verheerende Wirkung haben. Als bestes Beispiel dafür dient vielleicht der Angriff im Juli 2016 in Nizza, als ein Lastwagen in eine Menschenmenge raste. Mehr als 80 Personen starben und über 450 wurden verletzt.

Tickende Zeitbombe

Eine weitere Sicherheitsbedrohung betrifft die derzeitige Situation der inhaftierten IS-Anhänger und ihrer Familien. Schätzungen zufolge werden in der Region derzeit rund

12 000 mutmassliche IS-Kämpfer sowie rund 60 000 Familienmitglieder, also Frauen und Kinder, in Gefängnissen und Gefangenenzlager festgehalten. Von diesen stammt eine bedeutende Anzahl aus westlichen und insbesondere europäischen Ländern, gewissen Schätzungen zufolge bis zu 1200 Personen. Hauptsächlich nennen europäische Länder Sicherheitsbedenken als Begründung dafür, dass sie sich bisher bei der Rückführung dieser Personen zurückgehalten haben. Obwohl die systematische Rückführung tatsächlich Hürden und Risiken mit sich bringt, wird der derzeitige *Status quo* von den meisten ExpertInnen als untragbar eingestuft.

Tickende Zeitbombe – so beschreiben diejenigen, die mit den Bedingungen vor Ort vertraut sind, die Gefängnisse, in denen die IS-Kämpfer inhaftiert sind. Zum einen gilt es als wahrscheinlich, dass sich unter

Gefängnisse mit inhaftierten IS-Kämpfern können als tickende Zeitbombe beschrieben werden.

den bestehenden Bedingungen die radikale Gesinnung der Gefangenen weiter verhärten könnte. Des Weiteren haben frühere Erfahrungen gezeigt, dass Häftlinge solche Umgebungen oft für den Ausbau ihres Netzwerkes, die Organisation unter sich und die Zukunftsplanung nutzen. So wird beispielsweise vermutet, dass viele spätere Mitglieder des IS-Führungsregimes sich im Camp Bucca, einem US-amerikanischen Gefangenenzlager im Irak zwischen 2003 und 2009, kennengelernt und organisiert haben. Das heisst: je länger diese Personen sich in diesem Umfeld befinden, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie radikaler, vernetzter, organisierter und folglich gefährlicher werden. Hinzu kommt die reelle Gefahr, dass die Gefangenen aufgrund der noch immer prekären Sicherheitslage in der Region freikommen. Der IS hat sich etwa schon seit Längerem darauf spezialisiert, seinen Anhängern systematisch zur Flucht aus Gefängnissen zu verhelfen. Trotz ihres derzeit geschwächten Zustands startete die Gruppierung zum Beispiel kürzlich eine gross angelegte Operation mit rund 200 Kämpfern, um knapp 3500 Anhänger aus einem von den SDF kontrollierten Gefängnis in Hasaka, im Nordosten Syriens, zu befreien. Zwar konnte dieser Versuch vereitelt werden, doch er zeigt deutlich, dass ein Gefängnisausbruch im grossen Massstab nicht unwahrscheinlich ist. Die Befreiung einer grösseren Anzahl von IS-Anhängern hätte nicht nur nachtei-

lige Folgen für die Sicherheit in der Region, sondern könnte auch eine ernsthafte Bedrohung für die Herkunftsänder inhaftierter Dschihadreisender darstellen, darunter auch europäische Staaten.

Die Lager im Nordosten Syriens, in denen die Familien von IS-Anhängern gefangen gehalten werden, haben ihrerseits das Potenzial, längerfristig für zahlreiche Probleme zu sorgen. Aufgrund fehlender Ressourcen haben die lokalen Behörden grosse Mühe, die Grundbedürfnisse der inhaftierten Familien abzudecken. Noch viel weniger haben sie die Mittel, um die Lager angemessen zu überwachen und Mütter, die der Ideologie des IS noch immer treu ergeben sind, davon abzuhalten, entsprechend auf ihre Kinder einzuwirken. Viele Fachleute befürchten, dass diese Kinder durch eine Radikalisierung in frühesten Kindheit und dadurch, dass sie in einem Umfeld auf

wachsen, das die ihnen beigebrachten Narrative weiter verstärkt, auf lange Sicht eine Anzahl an noch nicht absehbaren Probleme verursachen werden. Deshalb sehen die meisten

BeobachterInnen die Rückführung von Dschihadreisenden und ihrer Familien als bevorzugte Lösung. Dadurch könnten diese Personen zumindest in ein Umfeld gebracht werden, in dem Mittel zur Verfügung stehen, um sie adäquat zu begleiten und wenn möglich wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Das globale Netzwerk des IS

Auf dem Höhepunkt seiner Macht in Syrien und im Irak bewies der IS seine globalen Ambitionen mit der Schaffung einer ganzen Reihe an regionalen Ablegern – in der IS-Nomenklatur *Wilaya* für «Provinzen» auf Arabisch genannt. Meistens übernahm der IS dazu lokale dschihadistische Gruppierungen entweder ganz oder er überzeugte Mitglieder lokaler Gruppierungen, sich abzuspalten und der IS-Führung Treue zu schwören. 2015 gab es regionalen Ableger der IS sowie mit ihm alliierte Gruppierungen unter anderem in Libyen, Algerien, im Jemen, in Ägypten, Afghanistan, Nigeria, der Sahelzone, Somalia und auf den Philippinen. Trotz der schwindenden Stärke des IS-Kerns in Syrien und im Irak nahm die Anzahl lokaler Ableger in letzter Zeit zu, mit Neuzugängen in der Zentralafrikanischen Republik und in Mosambik. Die genaue Natur der Beziehungen und Verbindungen zwischen dem Kern des IS in Syrien und im Irak mit den verschiedenen regionalen Untergruppierungen war stets schwer zu eruieren. Es

ist jedoch anzunehmen, dass der Beteiligungsgrad des IS-Kerns auf die verschiedenen Ableger und alliierten Gruppierungen, und damit auch sein entsprechender Einfluss stark variierte und immer noch variiert.

Die Stärke, die Kapazitäten und die Relevanz dieser verschiedenen regionalen Ableger und alliierten Gruppierungen unterlagen über die Jahre ebenfalls starken Schwankungen. Diese hingen oft eng mit

Der IS kann sich am ehesten in einem Umfeld der Instabilität entfalten.

den Entwicklungen der lokalen Konflikte, in welche die jeweiligen Untergruppierungen verwickelt waren, zusammen. 2016 übernahm beispielsweise der libysche Ableger des IS die Kontrolle über die Hafenstadt Sirte, wurde aber später durch andere Kriegsfraktionen in den Untergrund getrieben. Der IS-Ableger in Sinai etwa galt eine Zeit lang als mächtiger Terrorakteur, der einen blutigen Aufstand gegen die ägyptischen Sicherheitskräfte führte und sich zu dem Bombenanschlag bekannte, bei dem 2015 ein russisches Passagierflugzeug abstürzte und 224 Todesopfer forderte. Allerdings hat eine hart geführte Aufstandsbeleidigungskampagne der ägyptischen Regierung die Gruppierung jüngst stark geschwächt. Andere mit dem IS alliierte Gruppierungen, etwa in Algerien oder Somalia, starteten relativ unbedeutend und konnten nie eine nennenswerte Dynamik entwickeln.

Die zuvor genannten lokalen Ableger und alliierten Gruppierungen konnten sich entweder nie richtig etablieren oder verloren an Bedeutung. Andere wiederum haben in letzter Zeit an Momentum gewonnen. Die westafrikanische Provinz des IS (*Islamic State West Africa Province*) scheint in letzter Zeit gegnerische dschihadistische Gruppierungen verdrängt und die Konsolidierung ihrer Macht im Tschadbecken begonnen zu haben. Der Ableger der Gruppe-

rung in der Sahararegion (*Islamic State in the Greater Sahara*) hat sich trotz des Präsenz französischer Streitkräfte das lokale Machtvakuum zunutze gemacht. Auch haben die neuen Ableger des IS in Mosambik und der Zentralafrikanischen Republik (*Islamic State Central African Province*) in letzter Zeit an Stärke gewonnen. Der IS-Ableger in Afghanistan (*Islamic State Khorasan Province*) scheint in letzter Zeit ebenfalls an Bedeutung gewonnen zu haben. Dies ist vor allem auf das Sicherheitsvakuum infolge des Abzugs der USA und der NATO im Sommer 2021 und die Machtübernahme durch die Taliban zurückzuführen. Trotz ihrer jüngsten Erfolge scheinen sich die IS-Ableger in Subsahara-Afrika und Afghanistan weiterhin vorwiegend auf regionale Ziele statt auf Terroraktionen über ihre traditionellen Operationsgebiete hinaus zu konzentrieren. Obwohl sie damit zu einer zunehmenden Bedrohung für die regionale Stabilität und die ausländischen Interessen in den Regionen werden, in denen sie aktiv sind, scheinen sie zumindest derzeit keine direkte Bedrohung für die innere Sicherheit europäischer Staaten darzustellen.

IS 2.0 verhindern

Der Aufstieg der Gruppierung in Syrien, im Irak und in anderen Regionen hat gezeigt, dass der IS sich am ehesten in einem Umfeld der Instabilität, schwacher staatlicher Institutionen und einer entrichteten oder unterdrückten Bevölkerung entfalten kann. So lange die Hauptursachen nicht angegangen werden, die der Gruppierung den Aufstieg ermöglicht haben, ist davon auszugehen, dass sich der IS halten und vielleicht sogar wieder an Stärke gewinnen wird. Um dies zu verhindern, müssten die betroffenen Regionen stabilisiert werden, und es müssten Verbesserungen hin zu inklusiveren politischen Systemen gemacht werden. Ein besonderer Schwerpunkt sollte zudem darauf abzielen, Massnahmen zur Terrorismusbekämpfung so präzise wie möglich zu kalibrieren. Gemäss zahlreicher Studien kann etwa systematische Willkür durch Sicherheitsdienste Radikalisierung

und somit Terrorismus befeuern. Das ausser Acht lassen dieser Erkenntnisse bei der Terrorismusbekämpfung käme dem Abschlagen eines Kopfes der metaphorischen Hydra gleich, nur um an dessen Stelle zwei neue wachsen zu sehen.

Gruppierungen wie dem IS den fruchtbaren Boden zu entziehen, scheint tatsächlich einer Herkulesaufgabe gleichzukommen. An den Orten, wo der IS nach wie vor präsent ist, sind die aktuellen Umstände oft weit vom oben beschriebenen Zustand entfernt. Ein nachhaltiges Angehen dieser Probleme wird viel Zeit und einen starken politischen Willen sowie gemeinsame und unablässige Anstrengungen von lokalen Akteuren und der internationalen Gemeinschaft erfordern. Gleichzeitig gilt es allerdings auch sich vor Augen zu halten, dass sich der IS zwar in von Konflikten und Instabilität geprägten Regionen etablieren konnte, aber auch die grosse Anzahl an Dschihadreisenden aus Europa und der ganzen Welt zum Aufstieg der Gruppierung beigetragen hat. Um den Wiederaufstieg des IS oder ähnlicher Gruppierungen zu verhindern, müssen also auch die jeweiligen inländischen Faktoren berücksichtigt werden, welche die Anfälligkeit dieser Personen für die IS-Propaganda begünstigt haben. Die aktuell relativ ruhige Phase bietet eine gute Gelegenheit für jede Gesellschaft, die mit diesem beunruhigenden Phänomen zu kämpfen hatte, darüber zu reflektieren und wenn nötig entsprechende Anpassungen vorzunehmen. Wie es die vergangenen zehn Jahre immer wieder gezeigt haben, können diese Probleme – wenn sie nicht angegangen werden – weitreichende Konsequenzen haben, auch in Europa.

Für mehr zu Perspektiven Euro-Atlantischer Sicherheit, siehe [CSS Themenseite](#).

Fabien Merz ist Senior Researcher im Swiss and Euro-Atlantic Security Team am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.